



Arnoldus Familien Geschichte(n)

Bei der Erzählung der Geschichte der Gründung des Missionshauses St. Michael in Steyl befinden wir uns immer noch im Februar 1875. Was die Finanzen angeht, so hatte Arnold Janssen kleinere Spenden erhalten und eine größere war in Aussicht gestellt. Ein Haus, das er kaufen könnte, gab es aber noch nicht. Zwei Studenten der Theologie hatten ihr Interesse an dem neuen Missionshaus bekundet, und zwar der aus der Diözese Brixen stammende und in Löwen studierende Franz Xaver Reichart sowie Johann Baptist Anzer aus der Diözese Regensburg.

Mitarbeiter und Ratgeber

Arnold Janssen suchte Lehrer für die Apostolische Schule, die er gründen wollte. So wandte er sich am 4. Februar 1875 an den ehemaligen Dominikanerprovinzial P. Rouard de Card und bat um einige Patres als Lehrer. Da er auch davon überzeugt war, dass seine Gründung „des Fundamentes einer religiösen Kongregation nicht entbehren“ könnte, bat er auch „gegebenenfalls um Anschluss des Hauses an die dominikanische Ordensfamilie“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 58-59). Arnold Janssen und P. Rouard waren nicht nur im brieflichen Kontakt miteinander, sondern „im Frühjahr 1875 war es zu einem zweimaligen Treffen gekommen. Eine Begegnung beider in Kevelaer und ein Besuch Arnold Janssens in Düsseldorf bei den Dominikanern sind belegt“ (Alt, Arnold Janssen, S. 121).

Johann Baptist Anzer hatte Arnold Janssen zum ersten Mal am 8. Februar 1875 geschrieben. Auf den von Arnold Janssen am 12. Februar geschriebenen, aber leider nicht mehr erhaltenen Brief antwortete Anzer am 15. Februar:

*Hochwürdiger, Hochgeehrtester Herr Redakteur!
Wohlgeborner Herr!*

Ihr geehrtes Schreiben vom 12/2/75 habe ich erhalten und daraus ersehen, dass Ew. Hochwürden es sind, die einen so großen und heiligen Gedanken, ein Missionshaus für Deutschland ins Leben zu rufen, gefasst haben und zu realisieren bestrebt sind. Aus einigen Andeutungen Ihres Briefes sehe ich, dass große Hindernisse im Wege stehen. Allein ich lebe der festesten Zuversicht, diese werden Sie nicht entmannen; denn nur durch Kreuz zum Heil, nur durch Kampf zum Sieg. Seien Sie überzeugt, Gott will dieses hl. Werk, und gerade in unseren traurigen Tagen. ...

Ich meinerseits habe keinen innigeren Wunsch, als dass Ihr Unternehmen vom besten Erfolge möchte gekrönt werden, und in dieser Intention bete ich täglich, ja stünd-

lich, so inbrünstig als es in meinen schwachen Kräften steht. Glücklich wäre ich, wenn auch ich hilfreiche Hand bieten könnte. Vielleicht gibt mir noch Gott dieses Glück. Einstweilen aber soll mein Bestreben dahin gehen, Beter für dieses hl. Werk und wo möglich auch Abonnenten für Ihren herrlichen „kl.H.J.Boten“ zu gewinnen. ...

Endlich möchte ich Ihnen einige Notizen über mich selbst übersenden. Geboren am 16. Mai 1851 von armen Eltern, habe ich unter manchen Entbehrungen meine Gymnasialstudien glücklich vollendet, dann zwei Semester lang Vorlesungen über die verschiedensten Fächer in der Philosophie gehört und studiere bereits drei Semester Theologie und werde aufs nächste Pfingstfest zwei Jahre zum Priester ordiniert. ...

Schon vor mehr als 6 Jahren erwachte in mir der Drang, Missionar in heidnischen Ländern, besonders in denen Asiens, zu werden. Diese Sehnsucht nahm mit den Jahren immer mehr zu. Einen Grund hierfür glaube ich schon in einer natürlichen Neigung zu einem Leben, wie es Missionäre haben, zu finden; doch könnte mich die Natur allein nicht bewegen, Missionar zu werden, o nein! Viel höhere Gründe machen sich geltend. – Jedenfalls bin ich fest entschlossen, nur die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, für mich aber Leiden und Entbehrungen u. Verfolgungen zu suchen. Freilich würde wohl die Wirklichkeit weit hinter dem Ideal zurückbleiben; denn schwach ist unser und besonders mein Fleisch, aber mächtig ist auch die Gnade Gottes.

Meinen Entschluss nun, in Ihr Missionshaus, sobald es fertig wäre, einzutreten, missbilligte mein Spiritual. Er sagte, da können noch mehrere Jahre vergehen und ich würde dann zu alt, könnte mir die nötigen Sprachen nicht mehr gut aneignen; vielmehr müsste ich in kürzester Zeit einer Missionsgesellschaft mich anschließen, um so mehr, da jede Zeit, die ich an unserm Lyceum zubringe, für mich ganz verloren wäre. Weitere Ausführung ein anders Mal. Indessen das Beste wäre, wenn ich mit Ihnen persönlich sprechen könnte.

Nun aber möchte ich Sie, der ich Sie gleichsam schon als meinen geistlichen Vater betrachte, bitten, Sie möchten mir raten, was ich tun soll. Könnte ich nicht zur gänzlichen Vollendung meiner theologischen Studien in ein französisches oder englisches oder auch belgisches Missionsseminar aufgenommen werden? Ich hätte da den ungeheuren Nutzen, die betreffen(den) lebenden Sprachen zu erlernen als auch mich im Latein weiter auszubilden, ... und ich könnte mich dann nachher mit um so größeren Nutzen ganz Ihrer Unternehmung weihen.

Sollten Ew. Hochwürden in dieser Beziehung etwas für mich tun können, so bitte ich sehr darum.

Schließlich bitte ich noch um Ihr Gebet, damit die Hindernisse, die meinem Streben noch im Wege stehen, glücklich beseitigt werden möchten.

Unterdessen habe ich die Ehre in aller Hochachtung und Verehrung zu verbleiben
Regensburg 15/2/75

Euer Hochwürden und Wohlgeboren
Gehorsamster Joh. Anzer, C. Theol.

(Johann Baptist Anzer †, Briefe aus dem Jahre 1875 an Arnold Janssen, Verbum 3, 1961, S. 56-57)

Arnold Janssen bat nicht nur die Dominikaner um Hilfe für sein neues Missionshaus; am 16. Februar schrieb er auch an den Gründer der Benediktinerabtei Beuron, Abt Maurus Wolter.

Er stellte sich dem Abt mit diesen Worten vor: „Schreiber dieses ist ein alter Lehrer Ihres H. P. Döring aus Bocholt und mit der Ihnen naheverwandten Familie Nadaud aus Bonn (und H. Dr. Lamers, dem Manne der Caec. Nadaud, ein Busenfreund von den Studienjahren her) gut befreundet“ (Alt, Arnold Janssen, S. 81, Fußnote 61). Er schicke für P. Gams OSB „den Herz-Jesu-Boten mit der nicht unbescheidenen Bitte, uns für die Bibliothek des Missionshauses, welches in Bälde in der Diözese Roermond (bei Venlo) für Deutschland und Holland errichtet werden soll, ein Exemplar seines kostbaren Werkes *Series episcoporum* zu schenken“. Er brauche es vor allem für die Artikel über die Missionen. Auch sei er selbst zu arm, um sich das Werk anzuschaffen“ (ibid.).

Dann fragte er den Abt, ob er ihm nicht „mit 1-2 frommen Patres aushelfen könne. Benediktiner seien in der alten Zeit fast die einzigen Missionare gewesen. Er wolle nun eine apostolische Schule eröffnen; die Schüler könnten sich am Ende eines Kurses entscheiden, wohin sie gehen wollen; natürlich auch zu den Benediktinern. „Es fragt sich nun, ob Sie nicht aus Liebe zu Gott und den Missionen der Sache unter die Armen greifen können““ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 59).

Am 20. Februar beantwortete der ehemalige Dominikanerprovinzial *P. Rouard de Card* Arnold Janssens Brief vom 4. Februar. Aus diesem Brief vom 20. Februar geht hervor, dass P. Rouard „bereits im Dezember 1874 von dem Plan Janssen gehört“ hatte (Alt, Arnold Janssen, S. 122, Fußnote 25). Bezüglich des Anschlusses an die dominikanische Ordensfamilie, von dem Arnold Janssen geschrieben hatte, lautete die Antwort: „Ein Anschluss kann erst erwogen werden, wenn das Unternehmen aufgebaut und gesichert ist.“ Was die als Lehrer erbetenen Patres anging, so würden diese aber erst dann frei, „wenn ihnen jegliche Arbeit in Deutschland unmöglich gemacht worden ist“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 59).

Wie eine Notiz vom 6. Februar 1875 in einer Kladde Arnold Janssens zeigt, hatte er „in diesen Monaten der Vorbereitung“ auch bei den *Herz-Jesu-Missionaren* „Verbindung und Hilfe“ gesucht (Alt, Arnold Janssen, S. 81).

Ende Februar oder Anfang März 1875 (a.a.O., S. 80) besuchte Arnold Janssen den niederländischen Pfarrer *Antonius Everardus Smorenborg* (1827-1904) in dem niederländischen Ort Bredevoort. Pfarrer Smorenborg war ein verdienter langjähriger ehemaliger Chinamissionar (1854-1870), der zunächst mit den Lazaristen und dann mit den Scheutvelder Missionaren in China gewirkt hatte. In seiner Zeit als Lazarist war er als Lehrer an einer Sprachschule in Peking tätig, die Dolmetscher ausbildete. Zu seinen literarischen Arbeiten gehörte 1861 ein „chinesisches Gesangbuch - 56 Blätter - mit den Choralmelodien für die Messen der Hauptfeste. In die Notenköpfe waren die entsprechenden chinesischen Charaktere geschrieben; wobei allerdings übersehen worden war, dass das fünfstufige chinesische Tonsystem nicht unserem achtstufigen entspricht. Das Büchlein wurde noch 1894 und 1904 in Neubearbeitung aufgelegt.“ Weiter schrieb er eine lateinische Grammatik für den Gebrauch durch chinesische Anfänger (zwischen 1864 und 1867). Die siebte bearbeitete Auflage erschien noch 1930! Dazu veröffentlichte er „noch ein kleines Vokabular.“ Neben seiner Schultätigkeit war er Provikar des Apostolischen Vikars von Peking. Nachdem er sich den Scheutvelder Missionaren angeschlossen hatte, war er von 1868-1870 kirchlicher Oberer in

der Mongolei (siehe Fritz Bornemann, A.E. Smorenburg, Verbum SVD 14, 1973, S. 213-214). Ende 1870 verließ er die Scheutvelder Missionare und kehrte in seine Heimatdiözese Utrecht zurück, wo er zunächst die Pfarrei Bredevoort übernahm.

Im Jahre 1874 besuchte ihn Msgr. Raimondi, der Apostolische Präfekt von Hongkong. Von Msgr. Raimondi hörte Arnold Janssen über Pfarrer Smorenburg. Als Arnold Janssen im Februar oder März 1875 den Pfarrer in Bredevoort besuchte, wollte er seinen Rat hören und „von ihm Mitteilungen über China empfangen, die von Wichtigkeit für ihn sein konnten. Er wurde auf die freundlichste Weise empfangen und erhielt jede erwünschte Auskunft über Land und Leute, Leben und Wirken der Missionare in China und die Art des Missionierens dortselbst (auf der Heide, Die Missionsgesellschaft von Steyl, Ein Bild der ersten 25 Jahre ihres Bestehens, Steyl, 1900, S. 23). Außerdem schrieb Pfarrer Smorenburg die folgende „für die Veröffentlichung bestimmte Erklärung“:

Das von Ew. Hochwürden begonnene und bis jetzt mit soviel Eifer betriebene Werk, ein deutsch-niederländisches Haus für auswärtige Missionen in Verbindung mit einer Vorbereitungsschule zur Heranbildung von Missionaren zu errichten, ist sicher ein sehr notwendiges und gottwohlgefälliges Werk. Wie sehr ich auch wünschte, meine eigenen persönlichen Kräfte wiederum der Heiden-Mission zuzuwenden, so wird dieses gegenwärtig vielleicht kaum mehr möglich sein. Dagegen will ich mich aus ganzem Herzen gerne verbindlich machen, Ihr Werk auf jede Weise zu unterstützen, und, falls Sie einen alten Missionar notwendig haben sollten, um Ihren angehenden Missionaren über China oder die nördlich anliegenden Länder, seine Sprache und die Sitten seiner Bewohner, die Art der Missionierung und ähnlich wissenswerte Dinge aus eigener Anschauung und Erfahrung zu unterrichten: will ich mich Ihnen ganz gerne zu einem regelmäßigen Lehrcursus unentgeltlich zur Verfügung stellen, falls Sie hier in meiner Pfarre etwa zur letzten Vorbereitung Ihrer Missionare ein Haus zu kaufen oder zu pachten beabsichtigen.

Bredevoort, 9. März 1875

A. E. Smorenburg,

*Pfarrer, ehemals Apost. Provikar von Peking und der Mongolei,
Professor an der kaiserlichen Universität zu Peking*

(Bornemann, A. E. Smorenburg, Verbum 14, 1973, S. 217-218).

Für Arnold Janssen war diese Erklärung von großer Bedeutung: „Er, der keinerlei Missionserfahrung hatte, konnte nun auf dem Programm seines Seminars den Namen eines angesehenen Missionars aufführen, der außerdem für das deutsch-niederländische Missionshaus den niederländischen Anteil vertreten konnte“ (a.a.O., S. 218). Noch 25 Jahre später heißt es im Jubiläumsbuch des Missionshauses: Zwar habe Pfarrer Smorenburg nur den Patres Anzer und Freinademetz Unterricht im Chinesischen gegeben, doch damals, 1875, „war diese Erklärung von Wichtigkeit und hat auch dazu gedient, der Gründung des Missionshauses bei den hochwst. Herren Bischöfen und dem katholischen Volke etwas mehr Vertrauen und noch etwas leichtere Wege zu bereiten“ (auf der Heide, Die Missionsgesellschaft von Steyl, S. 23).